

Flexible Hilfen – eine Möglichkeit, jungen Menschen in schwierigen Lebenslagen Halt und Perspektiven zu geben

Karin Racky

Der Bereich Flexible Hilfen ist seit fast 20 Jahren im Campus Christophorus Jugendwerk in Oberrimsingen (CJW) etabliert und aufgrund der hohen Nachfrage stetig expandierend. Er komplettiert das Angebotsspektrum neben voll- und teilstationären Wohngruppen, der Inobhutnahme, der Offenen Mobilen Jugendarbeit, dem Berufsausbildungszentrum, der Erich-Kiehn- und FLEX Fernschule sowie dem Betreuten Jugendwohnen. Das CJW ist eine Einrichtung des Caritasverbandes für die Erzdiözese Freiburg e.V. und wurde 1946 für männliche Jugendliche, die in den Wirren der Kriegszeit straffällig geworden waren, von dem Pädagogen Erich Kiehn im Auftrag des Erzbischofs gegründet (vgl. www.cjw.eu).

Im Bereich Flexiblen Hilfen sind derzeit ein 14 Mitarbeiter*innen im Fachdienst sowie zwei Verwaltungskräfte für die Koordination von 140 stationäre und ambulante individualpädagogische Hilfen im In- und Ausland verantwortlich. Diese basieren auf der gesetzlichen Grundlage der Hilfen zur Erziehung gemäß §§ 27, 35, 35a, 41 SGB VIII und werden von Jugendämtern des gesamten Bundesgebietes angefragt. Im Gegensatz zum originären Auftrag, ein Heim ausschließlich für männliche Jugendliche ab 14 Jahren zu schaffen, werden in den Flexiblen Hilfen ebenso Mädchen wie Jungen ab dem 1. Lebensjahr bis zur Verselbständigung betreut.

Ende der 90iger Jahre erkannte der damalige Einrichtungsleiter mit seinem Leitungsteam, dass es intern junge Menschen gab, die mit den Gegebenheiten in den Wohngruppen überfordert waren und ein individuelleres Betreuungssetting für ihre Entwicklung benötigten. Auch die Welle der Erlebnispädagogik hatte das CJW erreicht und so entstand die Idee, der 1:1 Betreuung von jungen Menschen im In- und Ausland, die über herkömmliche Gruppenstrukturen nicht adäquat versorgt werden konnten.

In dem Bewusstsein, dass die Hilfe nur erfolgreich sein kann, wenn das sog. Deckelchen zum Töpfchen gefunden wird und eine maximale Passgenauigkeit zwischen dem jungen Menschen und der Betreuungskraft gewährleistet sein muss, wurde damals die Entscheidung getroffen, mit Honorarkräften zu arbeiten. Eine Festanstellung der Betreuungskräfte hätte aus betriebswirtschaftlichen Gründen die Konsequenz, jeden freien Platz umgehend mit einer Neuanfrage zu besetzen. Daraus würde zwangsläufig

resultieren, nicht ausreichend die individuellen Bedürfnisse und Erfordernisse des jungen Menschen berücksichtigen zu können. In der weiteren Konsequenz, wäre auch die pädagogische Fachkraft nicht per se in der Position zu entscheiden, welcher junge Mensch in seinem privaten Haushalt aufgenommen wird. Dies ist jedoch eine der wichtigsten Voraussetzung für das Gelingen einer Hilfe, die unter diesen Gegebenheiten über viele Jahre andauern kann.

Die deutschsprachigen Betreuungskräfte, die für den Bereich Flexible Hilfen tätig sind, leben in Deutschland, Frankreich, Griechenland, Spanien, Portugal, Rumänien, Finnland, Schweden sowie in Kanada und Namibia. Von ihrer fachlichen Qualifikation sind die Betreuungskräfte Sozialpädagogen, Erzieher, Arbeitserzieher, Heilerziehungspfleger oder authentische Erzieherpersönlichkeiten, die in der Regel über langjährige Erfahrungen in der Arbeit mit sozial benachteiligten jungen Menschen verfügen. Viele von ihnen haben sich in reizarmen, ländlich idyllischen Gegenden niedergelassen und betreiben Landwirtschaft, Tiergehöfte oder verfügen über Werkstätten, in denen handwerkliche und kreative sowie künstlerische Betätigungen mit den jungen Menschen stattfinden. Einige sind noch selbst in der aktiven Familienphase und verbinden die Betreuungstätigkeit mit der Erziehung ihrer eigenen Kinder. Andere haben bereits erwachsene Kinder, die selbständig in eigenen Haushalten leben, sodass die Betreuungskräfte ihr fachliches Know-how sowie die räumlichen Ressourcen weiteren Kindern und Jugendlichen zur Verfügung stellen möchten. Die lange Verweildauer der jungen Menschen und geringe Abbruchquote in dieser Hilfeform kann auf die Professionalität, der Beziehungsexklusivität sowie der individuellen Ausgestaltung der Rahmenbedingungen gesehen werden. Dabei begünstigen ein Höchstmaß an Partizipation, aber auch ähnliche Interessen oder Hobbies, dass die jungen Menschen diese Hilfe annehmen können.

Laut Konzeption sollen die jungen Menschen von Beginn an die Möglichkeit haben, die Hilfe mit dem Fachdienst der Flexiblen Hilfen und weiteren Beteiligten zu verhandeln, um sich darauf einlassen zu können. Die Bewältigung des Alltags im Rahmen eines pädagogisch gestalteten Lebensumfeldes, ist dabei u.a. ein zentrales Leistungsmerkmal der individualpädagogischen Hilfen. In den alltäglichen Abläufen und Erfordernissen werden abweichende Wahrnehmungs- und Handlungsmuster konkret erfahrbar. Hier besteht auch eine bedeutsame Chance zur Einflussnahme. Im täglichen Aushandeln von Regelungen, den zugrundeliegenden Sichtweisen und Werthaltungen

gen, wird im langfristigen Prozess eine konstruktive pädagogische Arbeit geleistet. Alltag beinhaltet auch elementare Voraussetzungen des sich Wohl- und Zuhausefühlers. Dazu gehört ein als ansprechend empfundenenes Wohnumfeld ebenso wie das Gefühl von Sicherheit und Wertschätzung innerhalb von neuen zwischenmenschlichen Beziehungen. Die jungen Menschen erhalten altersentsprechende Freiräume und erleben, dass sie den Alltag in der aktuellen Lebensgemeinschaft verantwortungsvoll mitgestalten können (Campus Christophorus Jugendwerk (Hrsg.) 2007, S.3ff).

In der Regel gehen die jungen Menschen an die öffentlichen Schulen ihres neuen Lebensumfeldes. Wenige Ausnahmen werden, wie in den Auslandsmaßnahmen üblich, mittels Fernbeschulung zu einem Schulabschluss geführt. In Einzelfällen, bei denen die Jugendlichen durch Sprachunterricht oder Kontakte mit Einheimischen die Landessprache erlernt haben, können sie dort ebenfalls die örtliche Schule besuchen.

Kriterien, die eine Auslandsmaßnahme begründen, sind vorrangig gravierende Entweichungstendenzen, massive Schulverweigerung, erhöhte Gewaltbereitschaft, chronische Eigengefährdung, sexuelle Übergriffigkeit, exzessiver Substanzmissbrauch und Delinquenz. Ein weiteres Indiz sind in der Regel mehrere gescheiterte Maßnahmen in verschiedenen Kontexten. Häufig zeigen die jungen Menschen ein multiples Störungsbild und sind geprägt von einem grundsätzlichen Misstrauen in Erwachsene sowie Resignation, was ihre eigene Zukunft angeht. Die Erfahrung, in dem familiären Betreuungskontext mit der gebotenen Beziehungsexklusivität, vielleicht erstmals ausgehalten zu werden, ist für viele der jungen Menschen eine große Chance, ihre Gedanken- und Verhaltensmuster zu langfristig zu verändern. Zudem stellt eine Unterbringung im Ausland oftmals einen Schutzraum dar, durch die räumliche Distanz zu einem kindeswohlgefährdenden Milieu.

Trotz der oft schwierigen Ausgangslage zu Beginn einer Hilfe, sind die Erfolge durch die im Jahre 2011 veröffentlichten „InHaus Studie – Individualpädagogische Hilfen im Ausland“ wissenschaftlich belegt. Sie beschäftigte sich in ihrer Untersuchung mit der Evaluation, Effektivität und Effizienz von Auslandsmaßnahmen, an der 11 Einrichtungen aus 5 Bundesländer teilnahmen. Dazu gehörte sowohl das CJW, wie auch das Don Bosco Jugendwerk Bamberg. Die zentralen Ergebnisse sprechen dabei für sich (vgl. Klein/ Arnold/ Macsenaere 2001, S. 151ff):

Die Klientel von Auslandmaßnahmen weist eine Reihe von statistisch signifikanten Risikofaktoren auf. Dazu gehören, dass sie weniger Ressourcen und höhere Defizite aufweist und der Anteil der Straffälligen sowie Drogenkonsumierenden mit 60% bzw.

85% erheblich erhöht ist. Dennoch zeigen die untersuchten Auslandsmaßnahmen insgesamt einen sehr positiven Verlauf. Gemessen an der Gesamteffektivität wird eine äußerst hohe Erfolgsquote von 89% erreicht. So weisen die untersuchten Primärskalen durchgängig mittlere und hohe Effektstärken auf. Besonders ausgeprägt gelingen sie in den Bereichen Schweregrad der Gesamtbelastung und schulische Entwicklung. Im Vergleich zu den Kontrollgruppen scheint ein Großteil der beschriebenen Effekte im Zusammenhang mit den fachlichen Spezifika der Auslandsmaßnahmen zu stehen. Hier zeigten sich hinsichtlich des Ausbaus von Ressourcen und der Reduzierung von Defiziten eine erheblich positivere Entwicklung als in den Heim- und ISE-Kontrollgruppen. Aufgrund dieser hohen Effektivität schneiden die Auslandsmaßnahmen auch im Hinblick auf die untersuchte volkswirtschaftliche Effizienz am besten ab, denn pro Hilfe werden Nutzeneffekte von über 625.000 Euro prognostiziert. Dies entspricht einer Kosten-Nutzen-Relation von 1:6,5 und bedeutet, dass für jeden investierten Euro das 6,5-fache an Nutzen zu erwarten ist. Somit lassen die Ergebnisse die Schlussfolgerung zu, dass Auslandsmaßnahmen meist wirksame und effiziente Hilfen darstellen. Zudem agieren sie für ihre spezifische Klientel signifikant erfolgreicher, als klassische Heimerziehung und ISE-Hilfen im Inland (vgl. ebd. S. 152f).

Auch die Folgestudie „InHaus 2.0“, die sich mit der Nachhaltigkeit von Individualpädagogischen Hilfen im Ausland befasste, konnte durch eine katamnestische Untersuchung positive Ergebnisse in Bezug auf die Sozial-, Legal- und berufliche Bewährung aufweisen. Zudem gaben knapp 80% der teilnehmenden jungen Menschen an, dass ihre persönliche Situation nach Beendigung der Auslandshilfe eindeutig besser war als vor deren Beginn. Insgesamt wurden den Hilfen im Ausland, sowohl von den jungen Menschen selbst, wie auch von den Betreuungskräften, eine hohe Wirksamkeit im Hinblick auf die langfristige Entwicklung der betreuten Klientel bescheinigt (vgl. Klein/Macsenaere 2015, S. 114).

Seit etlichen Jahren beteiligen sich die Träger der o.g. Studien an der Evaluation Individualpädagogischer Maßnahmen über EVAS (Evaluation erzieherischer Hilfen), ein Instrument, welches vom IKJ in Mainz entwickelt wurde und wissenschaftlich begleitet wird. EVAS dokumentiert die Hilfsverläufe und belegt deren mehrheitlich positiven Ergebnisse. Dies bietet eine weitere Grundlage für Entscheidungsträger, jungen Menschen in schwierigen Lebenslagen diese gelingende Hilfeform zu gewähren, um ihnen Halt sowie Perspektiven zu geben, die ihnen ermöglichen, sich in die teilhabend in die Gesellschaft zu integrieren.

Die Fachwelt spricht über unsere Klientel gerne von Systemsprengern, oder gar einem Dropout der Jugendhilfe und scheint Ausdruck dafür zu sein, dass immer mehr junge Menschen vom Regelsystem nicht erreicht werden. Dies liegt wohl einerseits an den tatsächlich immer komplexer werdenden Bedarfskonstellationen, jedoch ebenso an einem Formalisierungstrend, zwecks Risikovermeidung in den Regelangeboten. Letztlich bleibt es aber der fachliche Anspruch und der gesetzliche Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe, passende Antworten zu finden und Systeme entsprechend anzupassen.

Campus Christophorus Jugendwerk (Hrsg.) (2007): Konzeption Flexible Hilfen. 1. Auflage. Sexau: Herbstritt Verlag

Klein, J./ Arnold, J./ Macsenaere, M. (2011): InHaus – Individualpädagogische Hilfen im Ausland: Evaluation, Effektivität, Effizienz. Band 39. Freiburg: Lambertus-Verlag

Klein, J./ Macsenaere, M. (2015): InHaus 2.0 – Individualpädagogische Hilfen im Ausland und ihre Nachhaltigkeit. Band 43. Freiburg: Lambertus-Verlag

www.cjw.eu (eingesehen am 26.04.2019 um 10:45 Uhr)